

Die

Graphische Presse.

Organ für die Interessen der Lithographen, Chemigraphen, Stein-, Licht-, Noten-, Buchstuch- und Tapetendrucker, Notensetzer und verwandte Berufe.

Publikations-Organ des Vereins der Lithographen, Steindrucker und Verlagsgen. des B. Senefelder-Bundes und der deutschen Vereine des Auslandes.

Abonnement.

Die Graphische Presse erscheint wöchentlich Freitags. Abonnementspreis: 1 Mk. inkl. Zustellung pro Quartal. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postämter. (Post-Ztg.-Katalog Nr. 3573.) Für die Länder des Weltverkehrs Wrt. 1,25.

Redaktion und Expedition.

Redaktion, Druck und Verlag: Konrad Müller, Göttinger-Str. 10, wozu alle Korrespondenzen, Annoncen, Bekleidungen und Geldbeträge zu senden sind.
Redaktionsfrist: Dienstag.

Interaktion.

Für die dreispaltige Beilage über deren Raum 26 Wt., bei Wiederholung Rabatt. Für Abonnenten unter Beibehaltung der Abonnements-entw. sowie Beiratsangelegen 10 Wt. Beilagen nach Uebereinkunft.

In den nächsten Tagen erscheint das Adressen-Verzeichnis neu, etwaige Abänderungen bitte umgehend einzusenden.

Ein Ortskrankenkassen-Buch der Lithogr. und Steindr.-Kasse Berlins, auf den Namen Ferd. Hartkopf aus Halberstadt, ist mir, als dort gefunden, eingesandt; ebenso auf den gleichen Namen eine Invalidenkarte. Der Eigentümer kann beides von Unterzeichneten einfordern.

Otto Sillier,
Berlin N, Eberswalderstr. 4.

Der Verwaltungssold.

Die auch in Deutschland bei großen Arbeiterorganisationen notwendig gewordene Anstellung von besoldeten Beamten hat der bürgerlichen Presse Anlaß zu heftigen Verdächtigungen über finanzielle Schröpfung der Gewerkschaftsmitglieder, durch nutzlose Vergewandung der Arbeitergroschen, gegeben. Auch in unseren eigenen Reihen, im „Verein der Lithographen und Steindrucker“, haben sich schon kritische Stimmen gegen die an einigen Orten sich immer steigenden Verwaltungskosten erhoben. Aber mehr noch hört man kritische Betrachtungen über Verwendung unserer Beiträge von noch außenstehenden, bürgerlicher Gesinnung Kollegen und namentlich solchen, welche einmal Mitglieder unserer Vereinigung gewesen und aus irgend einem Grunde, sei es durch vorgekommene Zwistigkeiten, durch Unzufriedenheit mit den Einrichtungen oder mangelndem Erkenntnis für die Sache, abgegangen sind. Oft genug komme ich in die Lage, unsere Leiter und Verwalter gegen falsche Anlagen und unbedingte Beschuldigungen in Schutz nehmen zu müssen. Oft kommt es vor, daß ich, irrtümlich, als Gegner der Arbeiterorganisationen angelesen werde und kann dann mit Resignation die lächerlichsten Darstellungen und Schauermärchen über unseren Verband und die Ausnutzung der Mitglieder durch ihre Führer anhören bekommen; enthält man sich dann als Freund oder gar als Mitglied dieser Vereinigung und glebt solchen Kollegen einen sachgemäßen Einblick in die gewerkschaftlichen Bestrebungen sowie über den Fortschritt und den Umfang der Organisation, so kann man dieselben, über ihre Unkenntnis in diesen Fragen, sehr leicht in beschämende Verlegenheit bringen. Oft auch wird der „Senefelder-Bund“ — und nicht mit Unrecht — als eine Musterorganisation hingestellt. In dem sozialdemokratischen Verbands müsse eine Willkürherrschaft bestehen, sagte vor kurzem ein zu Besuch hier weilender älterer Kollege. Derselbe ist Besitzer einer kleinen Druckerlei in einer Stadt in Thüringen. Ein Geheiß von ihm sei aus diesem Verbands wieder ausgehtreten, weil ihm seine vermeintlichen Rechte auf Reiseunterstützung vorenthalten worden sind. Man könne dabeifst keine Unterstützung erhalten, denn das meiste Geld, was zusammengekauert würde, verbrauchten die Verwalter für sich. Dieser soll ein verständiger Kollege gewesen sein, während ein anderer, den er beschäftigte, sein Aergernis dadurch erregt habe, daß er

die ganzen Wände bemalte mit: „Tretet ein in die Organisation!“ Dieser war ein Sozialdemokrat und ein dreifler Hejer. — Ich erwähne diese Episode als Beispiel von vielen Unterhaltungen über Arbeiterinteressen, welche mir im Verkehr mit Kollegen der verschiedensten Anschauungen in politischen und wirtschaftlichen Fragen vorkommen.

In Wirklichkeit liegen aber die Dinge ganz anders. Nach unseren langjährigen Wahrnehmungen und Erfahrungen, auch an eigener Person, sind die Nachteile, welche eine Anzahl Kollegen durch Uebernahme solcher dem allgemeinen Interesse dienenden Ämter sich zuziehen, weit größer, als die angeblich daraus zu erzielenden materiellen Vorteile, ganz abgesehen von den mit diesem Opfer verbundenen Unannehmlichkeiten, bestehend in körperlicher und geistiger Aufregung durch die außergerichtliche Thätigkeit, Aufregungen durch Aergernisse und Streitigkeiten, falsche Verdächtigungen und Unfrieden in der Familie durch Vernachlässigung derselben. Manch ein Kollege, der infolge seiner gewerkschaftlichen Betätigung das Vertrauen seines Chefs eingebüßt, ist im Advancement unberücksichtigt geblieben, und, gemäß der Vertretung seiner dem Unternehmertum gegenständlichen Interessen, von Stelle zu Stelle getrieben, bis ihm die Unterlust und Anbringung seiner Arbeitskraft in seinem Berufe unmöglich geworden ist. Manche solcher begeisterten Anhänger für die Arbeiterfrage trifft wieder der Vorwurf der Untüchtigkeit in ihrem Fache, in der Annahme, daß beim Eintreten in einen anderen Wirkungskreis, das notwendige Interesse für die Arbeit verloren gehen müsse, was auch in dem Grade, mit welchem Gemütsbewegung und Gedankenrichtung nach jenem neuen Arbeitsfelde sich hinlenken, bei wenig Ausnahmen, thatsächlich der Fall ist.

Zus diesen Umständen heraus begründet und rechtfertigt sich schon die Anstellung von unabhängigen, besoldeten Vertrauensleuten oder Gewerkschaftsbeamten. Nur durch Sicherstellung der Existenzbedingungen für die zu Führern oder Verwaltern als fähig befundenen Kollegen ist eine wahre Hingabe an die Interessenvertretung für die Allgemeinheit der Berufsangehörigen und eine ordnungsgemäße, redliche Verwaltung der Organisation zu erwarten. Eine Menge von Beispielen zeugen dafür, was durch Vernichtung der Existenz oder einfacher Arbeitslosigkeit eines Vertrauensmannes infolge von persönlichen Neibereiten und gegenseitigen Vorwürfen für unheilvolle Mißverhältnisse manchmal entstanden, zum Schaden der solidarischen Bestrebungen einer Gewerkschaft und zur Freude der Begnuer.

Freilich, es sind mancherlei Vorbedingungen gegeben, welche die feste Anstellung von Gewerkschaftsbeamten notwendig und die Ausführung möglich werden lassen. Die Notwendigkeit wäre schon von vornherein mit den vorerwähnten Thatsachen bewiesen; die Möglichkeit dieser Einrichtung erfordert aber eine längere und höhere Entwidlung einer Gewerkschaft und ist abhängig von einer ständigen großen Mitgliedszahl und der Höhe des Beitrages, — also den Geldmitteln.

Unsere Berufsverbände, der Senefelder-Bund und der Verein der Lithographen und Steindrucker, haben durch immer steigende Teilnahme seitens der Berufsangehörigen als auch durch ihre zweckmäßigen, soliden Einrichtungen und günstigen Massenverhältnisse einen solchen Stand erreicht, daß schon seit Jahren, besonders im Senefelder-Bund, die feste Anstellung von besoldeten Beamten in den Hauptverwaltungen notwendig und möglich geworden ist. Schon beginnt man auch in den größeren Wittgildschaften und Filialen die wichtigsten Posten durch Personen mit fester Besoldung zu besetzen. Hier schiebt aber die Ausführbarkeit auf zweierlei Schwierigkeiten: Erstens die Rücksichtnahme auf den verwendbaren Betrag der Verwaltungsentwädigung, welcher gegenwärtig zur Anstellung eines Verwalters oder Vertrauensmannes nur bei einzelnen Wittgildschaften und Filialen hinreichend wäre; zweitens die richtige Wahl einer geeigneten Person zu diesem Vertrauensposten. Ist es nun im „Senefelder-Bund“ mit seinem neutralen Unterstützungsstellenwesen einfacher und mit weniger Schwierigkeiten verbunden, einen passenden Kassensbeamten mit den nötigen Fähigkeiten für sorgfältige und gewissenhafte Erfüllung einer solchen Funktion zu finden und ist ein solcher auch nicht dem Haß des Unternehmertums ausgesetzt, so ist dies weit schwieriger bei der Anstellung eines Gewerkschaftsbeamten. Derselbe hat nicht allein der Öffentlichkeit gegenüber seine eigene Haut zu Markte zu tragen, sondern auch eine vielseitige und aufwendige Arbeit zu leisten und eine größere Verantwortung zu übernehmen. Er soll in schriftlichen Arbeiten und der Buchführung bewandert sein und sprachlich richtig schreiben können, besonders Organisationsstellen besetzen und ein tüchtiger Redner mit rascher Gedankenauffassung und klarer Wortdarstellung sein, um hauptsächlich in der Agitation wirksam auftreten zu können. Außerdem muß ein besoldeter Gewerkschaftsleiter eine durchaus moralische Persönlichkeit vorstellen, eine starke Toleranz besitzen, um sich unempfindlich gegen alle Angriffe und Verdächtigungen erweisen zu können. Daß Personen, mit solchen Eigenschaften der Gemüts- und Willensverfassung in unseren Kollegienkreisen selten sind, lehrt uns die Erfahrung an dem öfteren Wechsel der Vertrauensleute. Wenn ein solcher Wechsel mit unliebsamen Differenzen vor sich geht, wie es leider auch vorkommt, weil sich wenige für einen solchen Posten finden oder für geeignet halten, so ist das immer ein Nachteil für die Organisation. Nur die Ausdauer der Leiter und dessen einflussreiche Persönlichkeit stärkt den Fortschritt der Gewerkschaft und erhöht das Ansehen derselben nach außerhalb. Es ist deshalb bei der Anstellung eines besoldeten Vertrauensmannes um so notwendiger, unparteiisch die Vorzüge und Fähigkeiten der bestrehenden Kandidaten zu prüfen, ehe solche den Mitgliedern zur Wahl in Vorschlag gebracht werden. — Wenn nun, wie nach im Umlauf befindlichen Gerüchten und aus privaten Zusäßerungen zu vermuten ist, auch in unserem Verbands besoldete Bezirksleiter angestellt werden sollen, so entspräche es der Gleichberechtigung der Mitglieder, daß solche

Posten, gemäß dem Vorschlage Segitz auf der Generalversammlung des Metallarbeiterverbandes, öffentlich ausgeschrieben werden, damit jeder Kollege, der sich dafür fähig hält, sich melden kann. Die Prüfung der Meldungen hätte die Bezirkskonferenz vorzunehmen und dem Vorstande im Einverständnis der Mitgliedschaften Vorschläge über die geeignete Person zu machen. Es entspräche nicht dem demokratischen Prinzip, wenn, wie es jetzt in Bezug auf die Leipziger Verhältnisse der Fall zu sein scheint, ohne die Zustimmung der betreffenden Mitgliedschaften eingeholt zu haben, vom Vorstande ein solcher Beamter ernennt werden würde. Daß die Zustände in Leipzig unhaltbar geworden und bringen einer Regelung bedürfen, ist jedermann klar, aber die Geheimtuerel über die künftigen Maßnahmen steht uns ferner nicht an. Sobald die Eingetragten des ganzen in Mitteleuropa gezogen und eine Reorganisation am Orte notwendig geworden, können Rücksichten auf die Verhältnisse einzelner Personen nicht mehr vorwalten. Die Ordnung erheischt dies.

Wenn wir schließlich noch auf die Kritiken wegen der hohen Verwaltungskosten zu sprechen kommen, so muß zugegeben werden, daß sich die Verhältnisse bezüglich der Opferbereitschaft der Kollegen gegen sonst wesentlich verändert haben. Für manche Arbeiten und Dienstleistungen der übernommenen Pflichten für Organisations- oder Vereinszwecke konnte früher schon in Rücksicht auf die Klassenverhältnisse nichts gewährt werden. Die Stützungsentschädigungen, welche einen erheblichen Teil der Unkosten austragen, waren nicht bekannt. Es konnten nur die thätigen Mitglieder entschädigt werden. Freilich, mit dem Wachstum der Vereinigung haben sich nicht bloß die Arbeiten für die Verwaltungsmittglieder, sondern auch die Anforderungen an die einzelnen Mitglieder durch doppelte und dreifache Beträge erhöht, so daß es manchen Kollegen, besonders verheirateten, sauer wird, schon in dieser Hinsicht ihren Pflichten pünktlich nachzukommen, und bei der Häufigkeit der Sitzungen, die ja leider nur in der Kneipe, wo man zum Zehnen gezwungen, abgehalten werden können, waren solche zu unerschwinglichen Lasten veranlaßt. Obwohl noch manche Thätigkeit im Dienste der Organisationen unentgeltlich bleibt, ist es dennoch geraten, möglichst sparsam zu wirtschaften, um den Nachreden, die Führer vergebend die Arbeitergroßen, aus dem Wege zu gehen. Ohrn.

Die kapitalistische Entwicklung.

Die Frage, ob die kapitalistische Entwicklung sich in dem Sinne vollzieht, daß das Kapital in immer weniger Händen sich konzentriert, der Mittelstand zu Grunde gerät und schließlich nur noch die beiden Klassen der Besitzenden und Nichtbesitzenden übrig bleiben, ist viel umstritten

und ebenso häufig bejaht wie verneint worden. Feststehend ist die Thatsache, daß die Kleinbetriebe innerhalb Deutschlands jährlich um etwa 7500 abnehmen; so sank beispielsweise die Zahl der Kleinbetriebe im dem Zeitraum von 1875 bis 1895 von 2861000 auf 2710000 herab, dagegen beidseitig die übrig gebliebenen ca. 800000 Personen mehr. In Wirklichkeit ist die Zahl der verbliebenen Kleinbetriebe bedeutend größer, um nur ein Beispiel anzuführen, ist das selbstständige Schuhmacherhandwerk der größte Teil aus dem Aussterbe-Etat gestrichelt. Statt dessen entziehen sich Hunderttausende, obgleich sich ihre und ihrer Gesellen Thätigkeit hauptsächlich nur noch auf Reparaturen erstreckt. Ähnlich liegen die Verhältnisse in vie anderen Gewerben; die Entwicklung hat dahin ihren Lauf genommen, daß die selbstständigen handwerksmäßigen Betriebe verschwinden und an ihre Stelle solche Kleinbetriebe treten, die ihrer Natur nach nur als Anhangsel der Großindustrie bezeichnet werden können. Der Klempner von ehemals war selbstständiger Handwerksmeister, der Installateur von heute dagegen verbandt seine Existenz der großkapitalistischen Betriebsweise; das Gewerbe des Lepters figurirt als Hülfsgewerbe, dasjenige des früheren Klempnermeisters ist verschwunden und vom Maschinenbetriebe aufgelesen worden.

Dies alles in Betracht gezogen und gleichzeitig mit der Bevölkerungszunahme in Verbindung gebracht, die von 1875 bis 1895 in Deutschland 10 Millionen betrug, steht es außer allem Zweifel, daß ein allmählicher, stetiger Aufbauprozess der Klein- durch die Großbetriebe stattfindet. Die von der Großindustrie selbst erzeugten, unzeitlichen Formen des Kleinbetriebes werden demselben Schicksal verfallen, sobald die großkapitalistische Entwicklung auf eine Höhe gelangt ist, die es ermöglicht, auch die Hülfsgewerbe dem Betriebe einzuverleiben. Anzeichen dafür sind schon vorhanden, geht es heute doch schon Webereten, die über eigene Schloßerei, Schreinerlei, Härberlei, Appretur, Kartenschnägel- und Klebmacherlei sowie Zeichneratelier verfügen. Derartige Betriebskonzentration findet man auch in der Metallwarenindustrie und anderen Industriezweigen.

Während nun die Zahl der selbstständigen Kleinmeister in einem Zeitraum von 10 Jahren um 150000 abnahm, stieg in derselben Zeit die ihrer im Einzelhandlungen um mehr als 3 1/2 Millionen. Das sind Zahlen, die für sich selbst reden und deutlich zeigen, wie die Großindustrie alles an sich reißt; im Jahre 1875 wurden in letzterer 3634807, im Jahre 1895 dagegen 7303793 Arbeiter beschäftigt. Diese millionenstärkige Schaar, ausgerüstet mit den Hilfsmitteln der modernen Technik, verfertigt ungeheure Mengen Waren, mehr als das Inland verkonsumieren resp. kaufen kann, so daß die Großindustrie darauf angewiesen ist, einen großen Teil der erzeugten Produkte im Ausland abzusetzen, ganz im Gegenteil zum handwerksmäßigen Betrieb, der nur für den Ort seines Sitzes und gänzlichsten Falles dessen nächste Umgebung produziert.

Nun bedarf aber die Erfahrung, daß die Industrie in immer mehr Ländern ihren Einzug hält und sich außerdem im Inland gewaltig ausbreitet. Länder, die früher nur als Absatzmärkte galten, erheben plötzlich im industriellen Wettbewerb auf dem Weltmarkt. Die Vereinigten Staaten Nordamerikas haben zuerst eine Industrie für den eigenen Bedarf geschaffen und gehen nunmehr dazu über, die europäische Konkurrenz an deren Sitz anzugreifen. In letzter Zeit bildete sich der große amerikanische Ring der Stahlindustriellen, der über ein Kapital von mehr als 4 Milliarden Mark verfügt und ausdrücklich den Zweck verfolgt, die amerikanischen Produkte in Europa unterzubringen. Und bereits schickt sich Rußland an, in die Fußstapfen Nordamerikas einzutreten. Leute, welche Auf-

land bereiten, sprechen mit Staunen davon, welche gewaltige Ausdehnung die russische Industrie in wenigen Jahren gewonnen hat. Noch hat dieselbe alle Hände voll zu thun, um den eigenen Bedarf des Reiches zu decken, welches ein Viertel der gesamten bewohnten Erdoberfläche umfaßt; doch wird auch für die russischen Industriellen der Tag kommen, an dem sie ihre Waren auf dem Weltmarkt werfen. Dreißig Jahre der wirtschaftlichen Entwicklung genügt, um Japan zu befähigen, an dem industriellen Wettbewerb der Nationen teilzunehmen und es zu einem gefährlichen Konkurrenten zu machen.

Dieser Zustand der Entwicklung kann nur damit enden, daß eines Tages der Weltmarkt nicht mehr im Stande ist, die produzierten Waren aufzunehmen. Dann beginnt ein verzweifelter Ringen um die Herrschaft. Was die Kapitalisten in langen Jahren einheimsten, von dem Schweiß und Blut ihrer Arbeiter, das muß jetzt dahingegen werden im wirtschaftlichen Kampfe um das Letztere, den nun Kapitalist gegen Kapitalist, Industriezweig gegen Industriezweig, Nation gegen Nation zu führen gezwungen ist. Es ist ein wirtschaftliches Weis, daß in diesem Kampfe die Schwächeren unterliegen und gänzlich verschwinden. Die Warenpreise sinken, große Verluste entstehen, der Bankrott des Einen zieht bei dem heutigen Kreditwesen den Untergang des Anderen nach sich, eine gewaltige Krise bricht herein und mit ihr Beschäftigungslosigkeit und Arbeitslosigkeit. Letztere vergrößert aber die Kalamität, weil die Kaufkraft der großen Masse durch Arbeitslosigkeit verringert wird. Noch vor einem Jahre glaubten die bürgerlichen Nationalökonomten das Eintreten solcher Zustände bezweifeln und eine ewige Dauer des industriellen Aufschwunges prophezeien zu können. Heute sind die Propheten verstummt, da die Krise thätiglich über uns hereingebrochen ist.

Für die Arbeiter Organisationen bedeutet die Zeit der Krise eine schwere Prüfung. Die Unternehmer sinnen auf Lohnreduktion und Einschränkung technischer Neuerungen, wodurch sie hoffen, konkurrenzfähiger zu werden. Lohnabzüge und rigorose Behandlung der Arbeiter, Arbeiterentlassungen u. s. sind an der Tagesordnung. Manchem Fabrikanten kommt sogar ein längeres Stillstehen seines Betriebes sehr gelegen; er entzieht sich dadurch des verhängnisvollen Konkurrenzkampfes und geht eine Zeitlang unter die Warenhändler und andererseits hat er, falls es ihm gelingt, die Arbeiter zu der Tapferkeit zu bewegen, unter solch unangünstigen Bedingungen in einen Ausstand einzutreten, den Vorteil, die Arbeiterorganisation finanziell ungeheuer zu schädigen. Der Fabrikant fürchtet während der guten Konjunktur eine Arbeiterrevolte, die eine Organisation im Rücken hat, er weiß, daß er nicht zu widerstehen vermag, falls die Klassenverhältnisse der Organisation nur einigermaßen ansehnlich sind und deshalb können ihm die Arbeiter keinen größeren Gefallen thun, als wenn sie ihre Kraft in ausichtslosen Kämpfen verzetteln und sich dadurch der Fähigkeit berauben, in guten Zeiten sämtliche Schwarten wieder auszuheben. Es ist unumstößliche Thatsache, daß sich in der schlimmsten Periode ein Fabrikant nur dann bewegen läßt, seine Arbeiter anständig zu behandeln, wenn er begründete Ursache hat zu befürchten, daß sich bei aufsteigender Konjunktur der Unwille der Arbeiterschaft und ihrer Organisationen gegen ihn richten wird. Deshalb ist in der heutigen Zeit der Krise bei allen auftauchenden Differenzen eine ruhige, kühle Ueberlegung am Plage. Die Frage darf nicht lauten: „Es muß unbedingt augenblicklich etwas geschehen“, wie dies mancher Arbeiter, ohne die Folgen zu überdenken, in seinem an und für sich gerechten Zorn über die Fabrikantenwillkür auspricht, sondern man muß sagen: „Wie vermeiden wir eine Niederlage, wie erzielen wir einen Erfolg, ist ein augenblickliches

Schrift- und Buchwesen in alter und neuer Zeit.

(Schluß.)

Von großem Interesse ist dann das Briefwesen. Auf dem Totenfeldern der vorerastatischen und ägyptischen Regenten, die aus dem 15. Jahrhundert vor Christus stammen, folgen dann Wachstafeln, denen dann Pergament und später Papier nachkommen. Der Umfang der Korrespondenz wächst schon im 15. Jahrhundert an, um im 16. und 17. Jahrhundert eine schon recht große Gestaltung anzunehmen, besonders bei den Gelehrten und höheren Persönlichkeiten. Auch im 18. Jahrhundert nahm diese Schreibselbstigkeit noch bedeutend zu. Jeder suchte seine Empfindungen und Gefühle in Briefen an Bekannte und Freunde auszudrücken, und zwar in recht langen Briefen. Unsere Zeit ist geschäftsmäßiger geworden. Wir haben nur noch Zeit übrig, Geschäftsbriefe und oft nur das allernotwendigste an Bekannte zu schreiben. Die Briefe sind kürzer geworden — dafür hat aber die Anzahl der beschrifteten Briefe und Postsendungen jetzt eine Höhe erreicht, die in Milliarden geht. — Der Autor vergißt auch nicht den Inhalt der Briefe und die Schreibweise und führt da recht schöne Beispiele an, wie von dem ersten Briefsteller (1458) ab, die Art und Weise zu schreiben, verschieden geworden ist, wie der Stil und der Inhalt unserer Schreibereien sich gewaltig verändert hat, indem an Stelle von dem kriegenden, unter-

würfigen Ton früherer Zeiten jetzt ein einfacher, freierer getreten ist. Gut geschildert ist auch die Art und Form der Briefe von den frühesten Anfängen bis jetzt.

Das Zeitung- und Zeitschriftwesen läßt sich in Europa bis auf 59 v. Chr. zurückführen, wo Julius Cäsar alle wichtigsten Vorkommnisse zusammenstellen ließ und so dem Volke bekannt geben, was natürlich in geschriebener Form geschah. So entstand das römische Tagesblatt. Diese Art Zeitung ist von den römischen Herrschern bis zur zum Untergang des weströmischen Reiches (476 n. Chr.) erhalten worden. Sie war allerdings nichts weiter als eine staatliche Beeinflussung der Volksmeinung. Um 1500 herum wurden dann in Venedig wichtige Nachrichten und Ereignisse in geschriebener Form an öffentlichen Orten angeschlagen, für deren Einsicht eine kleine Münze, Sogetta genannt, erhoben wurde, nach der dann auch die Bezeichnung „Sogetta“ für Zeitung stammt. Die Erfindung des Buchdruckes ließ es dann zu, diese Nachrichten zu drucken und für billiges Geld an das Publikum zu verkaufen. Das Mittelalter mit seinen Kriegen brachte ja genug Stoff zu solchen „Zeitungen“, d. h. Nachrichten. In der Mitte des 16. Jahrhunderts verfaßten Jesuiter und Straßburger Drucker diese oft erschlennenen Nachrichtenblätter mit laufenden Nummern. Von 1597 an erschienen dann in Augsburg und Wien für die Interessen des Handels regelmäßig monatlich erscheinende Berichte, die von diesen Städten nach den anderen großen Orten gesandt wurden. Dann entstanden bald wöchentliche Zeitungen

von 2—4 Blätter Quartformat in Wien 1611, in Frankfurt 1615, in Berlin 1617, in Fulda 1618 der „Postreiter“, 1626 die Magdeburger Zeitung, dann später die Königsberger Hartungische, die Leipziger Zeitung u. s. w. Nach der großen französischen Revolution 1789 nahm das Zeitungswesen einen großartigen Aufschwung, indem viele neue Blätter, die jetzt noch bestehen, entstanden und das mehrmalige Erscheinen in der Woche eingeführt wurde und bald ging man zur täglichen Herausgabe über. Anfang des 19. Jahrhunderts wurde das Stoffgebiet der Zeitungen durch Einführung des Feuilletons und des Leitartikels erweitert, was in Frankreich zuerst geschah. Die immer mehr zunehmende Bedeutung der Presse schuf dann die Preßbureauz und zuletzt die Telegraphenagenturen. Telegraph und Fernsprecher traten immer mehr in den Dienst der Presse, wodurch der Höhepunkt der Entwicklung scheint erreicht ist. Die Anzahl der Zeitungen ist kolossal gestiegen, der kleinste Ort hat sein eigenes Organ. — Zu dem Zeitungswesen hat sich noch die immer mehr zunehmende Litteratur der Zeitschriften für alle Zwecke gestellt: für Unterhaltung, Belehrung, Erziehung, für Musik, Kunst, Theater, Sport, für politische und gesellschaftliche Interessen, für alle Zweige der Wissenschaft, für alle Berufe, für Handel und Industrie u. s. w. Wer will sie alle zählen, die vielen mannigfaltigen Erzeugnisse der Presse mit und ohne Abbildungen.

Der Verfasser kommt dann zu den Anschriften der verschiedenen Zeitalter. Diesem Kapitel schließt

Kampf ein Ringen zweier gleich günstig gestellter Faktoren, sind wir in der günstigeren Position oder wollen die Arbeiter unter den allerungünstigsten Umständen den Kampf der Verzweiflung, der Hoffnungslosigkeit führen, mit der Aussicht, am Ende erst recht den Nachgeschick eines erbarmungslosen Unternehmertums aufgesperrt zu werden? — Den Kampf der Verzweiflung, die nicht überlegt, sondern sich nur wehren will, führen die selbstigen Bauern des Mittelalters und sie wurden gerädert, geverteilt und geplündert, ihre Bewegung wurde erstikt in einem Meer von Blut, das diese Unterdrückten unter dem Bell ihrer Fehdenstunde verströmen mußten. Die heutige Arbeiterbewegung handelt mit Ueberlegung. Sämtliche Organisationen ohne Ausnahme nehmen darauf Bedacht, die Kassen in der schlechtesten Zeit zu schonen, um in der guten Periode eine unwiderstehliche Masse zu haben, vor allen Dingen waren aber sämtliche Gewerkschaften Deutschlands die Arbeiter, sich nicht in der Ungunst der Zeiten von der Empörung über existierende Unbill dazu hinreißen zu lassen, sich selbst der Schmachthat des Unternehmertums zu überliefern. „Echt wagen und dann wagen“, dieses Sprichwort sollte jederzeit beherzigt werden.

Doch noch eins. Es gibt unter den Arbeitern noch immer solche Ueberflügen, die da glauben, aus nichts könnten die Organisationen etwas schaffen. Sie laufen zur Organisation, wenn es brennt und ein Streik in Aussicht steht, ziehen sich zurück, wenn die Gefahr vorüber ist und nehmen in der Regel den Mund überdöhl, wenn Streikunterstützungen oder sonstige Anforderungen an die Organisation gestellt werden. Dabei kann diesen Subjekten die Organisation niemals genug thun. Selbst aber mit Mühe zu sein und auch ihrerseits Opfer zu bringen, fällt diesen Menschen nicht ein; sie sind nicht da, wenn es heißt, sich vorzubereiten, um in der guten Zeit stark genug zu sein, allen Anforderungen entsprechen zu können, sie führen keinen Finger, wenn es gilt im Kampf beständige Widerstand zu unterstützen, es sind, mit einem Wort gesagt, Leute, von denen jede Organisation und ihre Mitglieder sagen können: Gott schütze und befreie uns von diesen Freunden, dann wollen wir mit unserem Feind, dem Kapital, schon fertig werden. Arbeit! Die Zeiten sind ernst und ihr werdet eines Tages zu der Erkenntnis kommen, daß die tolle Wirtschaftsweise in der heutigen Krise der Arbeiterklasse so tiefe Wunden geschlagen hat, daß notwendigerweise ein Kampf auf der ganzen Linie entbrennen muß, sollen die Arbeiter mit ihren Familien nicht zeitweilig dem Elend überantwortet werden. Beherzigt dieses und seid vorsichtig im Vorgehen, seid aber auch Mut und steht erst recht in der heutigen schweren Zeit treu zur Organisation, damit ihr gerüstet da steht an dem Tage, wo wir unsere Unterdrücker zwingen müssen und werden, die allgemeine und die besondere Schuld mit Zinsen und Zinseszinsen zu begleichen.

„Fachs-Bettuna.“

Verband der Kunstlithographen, Zeichner und Acher in England.

Es gereicht uns zum Vergnügen, mitteilen zu können, daß seit unserem am Berner Kongress veröffentlichten Berichte unser Bund sowohl hinsichtlich der Mitgliederzahl als seiner finanziellen Lage wesentliche Fortschritte gemacht hat. Der Bund umfasst nun alle in die Lithographie einschlägigen Fächer, welche mit der Druckerei verbunden sind, wie z. B. den Metalldruck, die Chemigraphie u. Einmalige neue Mitglieder waren vormalig Kunstlithographen, und lernten obige Branchen als Teile ihres Berufs. Die Organisation derselben ist sehr weit vorgeschritten und ist aller Ansichten vorbanden, daß der Erfolg nicht ausbleiben wird. Keine

große Bewegung hat den ruhigen Gang unseres Bundes gestört. Die Lehrlingsfrage bildete aber wieder den Gegenstand einer Streiftage während des Jahres, diesmal in Belfast und Manchester. In der ersten Stadt gab man zufriedenstellende Erklärungen, und in der letzteren wurde der beantragte Lehrling entlassen. Einer unserer Mitglieder in Schöley wurde von seinem Prinzipal wegen Arbeitsmangel entlassen, ohne daß dieser sich verpflichtet hatte, ihn in einer bestimmten Zeit zurückzunehmen. — Unser Kollege reichte darauf die gewöhnliche Aufforderung ein, welche der Prinzipal aber ablehnte und war unter dem Vorwand, daß er während der Auffindungsfrist keine Arbeit für unseren Kollegen haben würde. Die Sache wurde uns unterbreitet und rieten wir unserem Kollegen, den Prinzipal zu verlassen. Bevor die Sache aber vor Gericht kam, zahlte der Prinzipal den Lohn für die Auffindungsfrist.

Die Minimallohnfrage hat auch unsere Aufmerksamkeit erregt und laut einem auf einer Delegierten-Versammlung neulich gefassten Beschlusse, darf kein Mitglied einen geringeren Lohn als 35 Schilling annehmen. Wir befassten uns nun mit der Ausführung dieses Beschlusses und hoffen wir, nach und nach genannten Minimallohn für das ganze Land festsetzen zu können.

In den letzten Jahren sind wir an, eine Abhilfe der Beschwerden des Bundes der Drucker und der Berufsgenossen zu unterstützen, wodurch im Laufe des Jahres die Drucker in Sheffield einen erhöhten Lohn und in York eine Verminderung der Arbeitsstunden bekamen. Es wird auf dieselbe Weise versucht, ähnliche Konjensationen in Aberdeen, Glasgow und Genen zu bekommen.

Die dreijährliche Delegierten-Versammlung des Bundes wurde in Edinburgh 1900 abgehalten. Verschiedene Veränderungen an den Statuten wurden dort genehmigt unter welchen die seit der Stiftung des Bundes vorhandene Aufhebung der Einteilung in drei Klassen die wichtigste war. Insofern als es sich um neue Mitglieder handelt, werden alle Unterstützungen nach demselben Maßstabe gegeben und werden sich die Beiträge nach dem Alter richten. Das Regimenter beim Eintritt mit vollen Rechten ist 40 Jahre, es finden aber auch noch ältere Kollegen Aufnahme gegen Zahlung eines Beitrages von 6 Pence pro Woche. Diese älteren Kollegen haben jedoch nur Anspruch auf Unterstützungen für die Hälfte der Unterstützungsdauer und erhalten keine Invalidenunterstützung. Neu eintretende Kollegen über 30 Jahre bezahlen 7 Schilling 6 Pence Eintrittsgeld, unter 30 Jahren 5 Schilling. Die Beiträge sind folgende:

| | |
|--------------------|--------------------|
| Unter 25 Jahren | 7 Pence pro Woche. |
| Über 25 " unter 30 | 9 " " |
| Über 30 " " 40 | 11 " " |

Der Unterstützungsstarf bleibt derselbe wie im Berner Bericht verzeichnet.

Die Mitgliederzahl Ende 1900 war 1019, von welchen 344 Unterstützungen erhielten. 196 Mitglieder waren während 6149 Tagen arbeitslos und erhielten £ 627.17.3. Kant waren 148 Mitglieder während einer Dauer von 3153 Tagen, was dem Bunde £ 322.16.4 kostete. Diese Ziffern weisen eine wesentliche Zunahme gegenüber denen für 1898 und 1899 auf.

Die Gesamt-Einnahmen in 1900 waren £ 1812.7.3 und die Gesamt-Ausgaben £ 1699.9.5. Einmaliger Beitrag wurde durch die Summe von £ 85 für Zinsen auf das Kapital des Bundes erhöht.

Neun Mitglieder starben während des Jahres, von diesen waren 7 zu Unterstützung berechtigt und wurden zu diesem Zwecke £ 37.10.0 aus der Sterbefolge bezahlt. Wir sind beehrt, eine Arbeitzeit von 44 Stunden pro Woche zu bekommen und ist diese schon die Regel in einer bedeutenden Anzahl von Firmen.

dann zu den behördlichen Maßnahmen noch die Zensur, die besonders im 17. und 18. Jahrhundert ihren Höhepunkt erreichte.

Auch unser modernes Bibliothekwesen hat seine Geschichte der Entwicklung vom grauen Altertum an durchgemacht. Dasselbe war besonders bei den alten Griechen, Ägyptern und Römern stark ausgebildet; soll doch die Bibliothek in Pergamon 200 000 Bände und die berühmteste des Altertums, die in Alexandria, 700 000 Bände enthalten haben. In Deutschland wird als erste derartige Einrichtung eine in St. Gallen im 9. Jahrhundert n. Chr. erwähnt. Hauptsächlich waren es die großen Klöster, die Bibliotheken anlegten, indem sie neue Bücher sammelten oder alte abschrieben. Nach der Reformation gingen die Schulen und Universitäten an, Bibliotheken einzurichten. Die ersten öffentlichen Bibliotheken stammten aus Italien, wo solche schon im 14. Jahrhundert vorhanden waren. Jetzt hat jede Stadt ihre öffentliche Bibliothek und in großen Städten, wie in London, Paris, Berlin u. s. w. haben sie einen Umfang angenommen, der den Vorkauer derselben verwundern läßt — hat doch die Pariser Nationalbibliothek über 2 Millionen Bände. Der Autor schildert dann noch den Inhalt der Bibliotheken, das Alter der Schriftstücke, die Fälschungen von solchen alten Manuskripten, den Untergang von wertvollen Bücherreihen durch Raub, Krieg, Brand u. Mit dem Sammeln von schönen wertvollen Büchern stellten sich auch die Buchzeichen, sogenannte Exlibrio ein, die besonders in früherer Zeit die besten Künstler anzog. Jetzt tritt wieder eine

Die Erfahrungen des vorliegenden Jahres, welches durch einen ausnahmsweise großen Mangel an Arbeit gekennzeichnet war, werden hoffentlich jebermann daran erlernen, wie nötig es für uns ist, im Stande zu sein, unseren Verpflichtungen auch in den härtesten Zeiten nachzukommen. Zur Bewirkung dieses Zweckes fordern wir also unsere Kameraden jeden Berufs und in jedem Lande auf, sich näher zu treten, damit die Befreiungen der Arbeiter; das oft in langen Kämpfen Erworbene zu erhalten und zu verbessern, nicht scheitern. Wir hegen keinen Zweifel, daß es durch gemeinschaftliches Zusammenwirken gelingen wird, unseren Kollegen die höchste Entlohnung für ihre Arbeit, und die wertvollsten Vorteile für die von ihnen zu diesem Zweck gebrachten Opfer zu sichern, weshalb wir bestimmt auf die Mitwirkung aller Organisationen rechnen.

Mit kollegialem Gruß
Für den Zentralvorstand: Robert Barns, Schriftführer.

Korrespondenzen.

Korrespondenzen ohne Bedruck des Stempels der Zahlstelle oder Filiale finden keine Aufnahme).

Berlin. In der Sonnabend, den 8. Juni stattgefundenen Vertrauensmänner-Sitzung der Filiale I fehlten ohne Entschuldigung die Kollegen Scholz, Krieger, Herzog, Renell, Meyer, Schott, Wolff und Vitterling.

Die Verwaltung.
Berlin. Berammlung der Chemigraphen, Filiale II. Die von etwa 100 Mitgliedern besuchte Berammlung wurde vom Kollegen Schum pünktlich eröffnet, der geschäftliche Teil erledigt und 5 neue Mitglieder aufgenommen. Auf der Tagesordnung stand: 1. Vereinsangelegenheiten; 2. Vortrag des Kollegen Schwerdtner: Was haben wir von dem Schüttele'schen Streik gelernt und was ist wahre Kollegialität? 3. Diskussion. Zunächst wurde zur Beilegung am Sommerfest der 3 Filialen am 3. August im Friedrichshain (Vps) eingeladen. Ferner wurde die Anmeldung zur Exirafahrt nach Wägen bis zum 30. Juni bekannt gegeben. Dann nahm Kollege Schwerdtner das Wort. Der Vortragende führte aus, daß es hauptsächlich die Vertrauenslosigkeit der Kollegen verschuldet hat, wenn Verschärfungen und Bestimmungen im Geschäft eingetreten sind, die es haben zum Streik kommen lassen. Beschränkung der Zahl der Lehrlinge, gerechtere Behandlung und Erziehung derselben zu tüchtigen Arbeitern und guten Kollegen sind Mittel zur Besserung der Verhältnisse. Auch auf die Hilfsarbeiter muß eingewirkt werden, damit dieselben in die für sie bestehenden Verbände eintreten. Eine Erschwerung des Streikfalls lag in den Zuständen von unorganisierten auswärtigen und Heranziehen von untauglichen Kräften aus sogenannten Hemigraphischen Lehranstalten, die zwar nicht genügen, doch durch ihr Dasein den Streik verschärfen. Als Mittel, um wahre Kollegialität zu fördern, betonte der Vortragende, daß gegenseitiges Vertrauen herrschen, jeder seinen Verpflichtungen nachkommen und höhere Geschäftsverhandlungen, um bestehende Verhältnisse zu beibehalten, stattfinden müssen. Der mit Beifall aufgenommene Vortrag führte in der Diskussion zu der Thatsache, daß auch arbeitsmäßig durch falsche Beurteilung und Käuflichkeit unter den Kollegen die Verhältnisse schlechter sind als nötig.

W. R.
Christiana. Der Verein, welcher hier existiert, heißt: Nordlithographia und hat circa 65 Mitglieder. Monatsbeitrag bisher 25 Ore, Kassenbestand circa 100 Kronen. Von irgend einer Leistung war natürlich damit keine Rede. In der vor 14 Tagen stattgefundenen General-Berammlung wurde die Gründung einer Nordlithographen-Organisation beschlossen, daß wären also die Städte: Christiania, Bergen, Stavanger, Trondhjem. Der Monats-

sich die Entwicklung des Buchhandels an, der im 5. Jahrhundert v. Chr. in Griechenland sich schon nachweisen läßt und dann nach dem römischen Reiche überging. Hochinteressant sind die Schilderungen der ersten römischen Buchhandlungen, ihrer Werke und Autoren derselben, die damalige Verkaufsart u. s. w. Der Buchhandel konnte natürlich nur ein Christenhandel sein, der sich dann in anderen Kulturländern verbreitete. Die Einführung des Buchdruckes begünstigte natürlich auch den Handel mit Büchern. Es bildeten sich gegen Ende des 15. Jahrhunderts die Buchhändlermessen in Frankfurt a. M. Leipzig folgte bald mit einer ähnlichen Einrichtung. Diese Entwicklung zeitigte wieder die Organisation des ganzen deutschen Buchgewerbes zu einem Böhrendereinsten deutscher Buchhändler, zu Druckerverbänden und Organisationen der Verhilfen u. s. w. — Mit der zunehmenden Vergrößerung des Buchhandels in allen Ländern stellten sich auch die Bedürfnisse nach Schutz des geistigen Eigentums für die einzelnen Autoren und die einzelnen Länder ein. So entstanden Gesetze für Urheberrecht mit Strafbestimmungen für unbefugten Abdruck u.

Das Gesetz hatte schon vor diesen sich in Verböten unlesbarer Schriften betätigt. Die Verfolgung verbotener Schriften reicht bis in die Zeit des alten römischen Reiches zurück. Der Verfasser weiß gar viele interessante Fälle davon zu erzählen. Das Mittelalter war reich an solchen Verfolgungen, welche besonders hervorgerufen wurden durch die vielen Schriften der Reformationszeit. Später kam

Neubelebung dieses Kunstzweiges ein. Das Bibliothekwesen zeitigte auch die Kataloge und Verzeichnisse von Büchern, von neuerschienenen sowohl als auch von schon herausgegebenen. Für Buchhändler und Käufer sind diese Kataloge von großer Wichtigkeit geworden, da sie bei dem kolossalen Anwachsen der jährlichen Neuererscheinungen eine gute Uebersicht bieten. Zum Schluß bespricht der Verfasser noch kurz das äußere Gewand der Bücher von seinen frühesten Anfängen bis jetzt. Von den Einbänden der alten Römer bis zu unserem jetzigen modernen Einbände ist ein großer Schritt, der viel Wandlungen in sich schließt; die durch bildliche Beispiele gut veranschaulicht werden.

Das ist der Inhalt eines Bändchens von 152 Seiten. Eine Fülle anziehenden Stoffes ist hier zusammengetragen und auf's wirksamste von Abbildungen unterstützt worden. Papier und Druck sind als gut zu bezeichnen. Der Einband ist einfach geschmackvoll und vor allem solid und dauerhaft. Gebunden kostet ein Band „Aus Natur und Geisteswelt“ 1 M. 15 Pfg., im einfarbigen Umschlag nur 90 Pfg. Die Sammlung umfasst jetzt schon eine Anzahl sehr lehrreicher, gemeinverständlicher Themen und ist bei der guten Ausstattung und dem vorzüglichen Inhalte und billigen Preise dem ganzen Unternehmen die beste Verbreitung zu wünschen.

H. M.

beltrag beträgt 25 Dore und 50 Dore extra für die Unterstützungskasse, Reise- und Arbeitslohnunterstützung. Der Anschlag an das Internationale Sekretariat wurde hinauszogeschoben, bis die Landes-Organisation etwas festen Fuß gefaßt hat. Die Zustände sind hier nicht gerade glänzend, die Geschäfte starren von Schmutz. Bearbeitet wird 10 Stunden pro Tag, Sonnabends von 7-2 Uhr, sonst von 7-1 und von 3-7 Uhr. Die Bezahlung ist, außer einigen Ausnahmen, schlecht. Eigentümlicherweise sind es hier die Deutschen, welche im Durchschnitt schlechter bezahlt werden als die Norweger. Im Bezug auf die Leistungen können die Einzelneinzelnen im großen ganzen mit uns Deutschen nicht mit. Die Geis hier aber schau, sie engagieren die Deutschen nach deutschem Geld, kommt man aber hierher, dann hat man mit Kronen zu rechnen. Mir ergibt es auch so; ich habe von Dresden hierher gedrückt und 30 Mk. pro Woche verlangt (ich hatte in Dresden 27 Mk.). Mein Prinzipal wollte mir nun vorrechnen: 30 Mk. = 26,70 Kronen. Günstigerweise stand ich aber so bei Kasse, daß ich sagen konnte: Entweder 30 Kronen oder ich gehe wieder! Ich bekam dann auch 30 Kronen, verschlechtert habe ich mich trotzdem noch, denn die Lebensverhältnisse sind hier bedeutend teurer als in Deutschland, man muß hier mindestens 36 Kronen haben, wenn man in Deutschland 27 Mk. verdient. Von einer Entschädigung für den abgelaufenen nordischen Winter ist da noch keine Rede. Die Geis hier lassen auch bei jeder Gelegenheit hören, schreiben sie nach Deutschland, dann haben sie für 25-27 Kronen Steindrucker und Lithographen massenhaft, daß sie ganz natürlich, in Deutschland ist das ja für einen jungen ledigen Menschen nicht schlecht, dagegen aber hier. Das sofortige Zurückreisen vergeht den meisten, denn die Reise kostet auch ein hübsches Stück Geld.

Eibing. Kollegen, die nach hier Stellung suchen, thun gut, wenn sie sich vorher beim Beschlüssigsten R. Orlowski, Alter Markt 30, erkundigen, denn die Verhältnisse sind hier sehr schlecht. Besonders gilt dies für die Kartendrucker von Löser & Wolff. Die Arbeitszeit ist dort noch eine 11 stündige, Bezahlung nach Alford. Ferner sagte auch der Leiter der Drucker: solche Blase, die dem Verbands angehören, beschäftigt er überhaupt nicht mehr. (Diese Aeußerung zeugt weniger für hohen Bildungsgrad als dafür, daß der Mann nicht weit über das Zeitbild Eibings hinaus gekommen ist, sonst würde er wissen, daß die intelligenteren Kollegen dem Verbands angehören. Die Redaktion).

Würnberg. Am 22. Mai fand hier eine kombinierte Versammlung der Zirkulen 1, 2 und 3 des Vereins der Lith., Steindr. u. Verlags-Deutsch. statt mit der Tagesordnung: 1. Protokollverlesen; 2. Die Generalversammlung in Halle und Anträge hierzu; 3. Beschlüsse. Nach Erlebung des ersten Punktes brachte Kollege Reigert die Zulage zu seiner am 8. Mai gefaßten Resolution, welche einstimmige Annahme fanden. Die Resolution lautet nunmehr:

„Die am 8. Mai 1901 stattgehabte kombinierte Mitglieder-Versammlung der 3 Zirkulen der Mitgliedschaft Nürnberg stellt an die Generalversammlung den Antrag, zu beschließen: Es wird an den Bundes-Rat des deutschen Reiches das Ersuchen gerichtet, für alle lithographischen Anhalten, Kunstanstalten, Steindruckereien und Vertriebe der im Verein assoziierten Vereine allgemeine Vorschriften in hundertprozentiger Weise abzugeben zu erlassen. Derselben haben sich, in Anbetracht der Thatfachen, daß die in bezugierten Arten von Betrieben beschäftigten Personen einen ganz besonders starken Prozentsatz an Lungenerkrankungen aufweisen insbesondere auf genügenden Arbeitsraum, gehörige Ventilation und Belüftung bescheiden zu richten. Des weiteren würden sich dieselben auf genügende, ständige Reinigung der Arbeitsräume, wie auch in sittlicher Beziehung auf entsprechend genügende, für weibliche und männliche Arbeiter gesonderte Umkleieräume erstrecken müssen. Ferner müßte auch die Verwendung aller minderwertigen, Gewerbetreibenden hervorzuhebende Arbeitsmaterialien eingeschränkt oder verboten werden.“

Die Versammlung trat nun in die Beratung der allgemeinen Anträge ein und wurden verschiedene derselben einer eingehenden Kritik unterzogen. Der Berliner Antrag zu § 32 des Statuts fand nicht die Zustimmung der Versammlung. Auch der Münchener Antrag, Abregelungsunterstützung betreffend, wurde im ablehnenden Sinne besprochen. Betreffend der Obliegenheiten der Gasse wünschte Veltz die Abnahme der Kassengeschäfte und sollen diese den Zahlstellen überwiesen werden. Weiter ist Veltz der Ansicht, daß die Gattungen, deren Beschlüsse für die Allgemeinheit sehr minimaler Natur sind, zu beschränken seien. Dem Straßburger Antrag zu § 32 konnte die Versammlung nicht zustimmen. Der Antrag Reigert zu § 36 wurde als Maßnahm betrachtet und ebenfalls abgelehnt. Das bisher bestehende Wahlreglement wurde als das gerechteste anerkannt und ist es der Wunsch der hiesigen Zirkulen, solches in der gegenwärtigen Form zu belassen. Bezüglich der Kartgemeinschaften wurden die Delegierten beauftragt, auf der Generalversammlung dahin zu wirken, daß vorerst gewisse Normen festgelegt werden, und kein Beschluß zu lassen sei. Der Antrag Berlin: „Im Streitreglement ist das Wort **K** u **s** i **c** h u **s** zu streichen“, fand den lebhaftesten Widerspruch. Kollege Reigert gab hierauf bekannt, daß die Kollegen Jakobson und Veltz als Delegierte gewählt wurden. Zum Schluß verwies Kollege Eichenmüller auf den Nürnberger Versammlungsbericht in Nr. 5 des „Lithograph“, in welchem Genannter in unsfähriger Weise angegriffen wurde und wünscht eine diesbezügliche Aufklärung unterzuziehen. Die Versammlung nahm daraufhin folgende Resolution einstimmig an:

„Zu dem Versammlungsbericht in Nr. 5 des „Lithograph“, der bezüglich des Uebertritts des Kollegen

Eichenmüller zu unserem Verein die Worte enthält, daß der Bericht wohl geliebt, aber der Bericht niemals, erklärt die heute am 22. Mai tagende Versammlung der Mitglieder der Zirkulen 1, 2 und 3 des Vereins der Lith., Steindr. u. Verlags- u. Nürnberg, daß bei der Aufnahme des Kollegen Eichenmüller von dem Genannten weder verlangt wurde über interne Angelegenheiten des neuen Verbandes Auskünfte zu erteilen noch daß derselbe bis zum heutigen Tage solche gemacht hat.“ A. St.

Verschiedenes.

Das Berliner Gewerkschaftsjahres am Engeler 15 hat mit den Ergebnissen seines ersten Geschäftsjahres die Gründer und Eigentümer dieses schönen Heimes, die Berliner Gewerkschaften, in jeder Beziehung zufrieden gestellt. Die Einnahmen betragen im Ganzen Mk. 58800, darunter an erster Stelle, die von der Schulbau- und Verlags-Verlagsgesellschaft mit Mk. 35000. Dann folgt der Mietvertrag für die Büreaus der einzelnen Gewerkschaften, für die Kassen und Wohnungen mit Mk. 11200 und endlich der Ueberkauf aus dem Gasthofbetrieb mit Mk. 8600. Dieser weise einen Betrag von 8280 Durchreisenden auf, die insgesamt 38745 Nächte im Gewerkschaftshaus verblieben, wobei zu berücksichtigen ist, daß die Preise im Berichtsjahre nur acht Monate im Betrieb gewesen ist. Darunter waren die Monate Juni bis Oktober am stärksten besetzt, von denen wiederum der Juli mit 1401 und der August mit 1440 die höchsten Besuchsziffern aufwies. Bäder wurden insgesamt 12820 verabreicht und in 288 Fällen auch die Desinfektion von Kleidungsstücken vorgenommen. Von den Zugereisten gehörte der weitaus größte Teil einer Organisation an, doch wird der Gewerkschafts-Gasthof auch noch von anderen Personen besucht, die sich nicht gerade auf der „Waise“ befinden. So weist die Fremdenliste u. A. 24 Redakteure und Schriftsteller, 3 Fabrikanten und 9 Gastwirte auf. Mit besonderer Genugtuung führte der Geschäftsbericht den ganz geringen Umsatz an Spirituosen in der Biergewerkschaft an, der sonst in den von Handwerksburschen aufgeführten Verzehrgewerkschaften und Radfahrerquartieren eine große Rolle in den Einnahmen spielt. Es zeugt dies von einem erfreulichen Einfluß den der Betrieb des Berliner Gewerkschaftshaus auf die beteiligten Kreise gewonnen hat und der rühmliche Anerkennung verdient. Man kann die Berliner Gewerkschaften zu diesem Unternehmen nur beglückwünschen.

Die Wirkung des Zollerzolls auf die kontinentale Produktion. Der Zollerzoll ist wohl für die englischen Konsumenten, aber für seine inländische englische Zuderproduktion von besonderer Bedeutung. England hat seinen Zuderanbau und seine Rübenzuderindustrie. Soweit eingeführter fremder Rohzuder in England raffiniert wird, war der neue Zoll insolge seiner Abnutzung und starken Steigerung für das konsumfertige Produkt sogar noch eine gewisse Befähigung für das englische Raffinationsgewerbe, das einst blühende Tage gesehen hat. Dieser Zoll interessiert mithin in erster Linie die ausländische Produktion, die bisher den englischen Markt ausschließlich versorgte. Weß insolge der Zudervertierung der englische Konsum zurück, so muß entsprechend die Auslandsproduktion eine Einschränkung erfahren. Fürchtet der ausländische Produzent eine solche Abkühlung allzu sehr, so muß er den Zoll teilweise oder ganz auf sich nehmen; sein Profit sinkt, soweit er diese Profitumänderung nicht wiederum durch Abverkauf oder sonstige Auswege auf andere Beteiligte abwälzen kann. Auch andere Möglichkeiten kommen hier noch in Betracht, vor allem wegen der umfangreichen Zuder verbrauchenden (Jam-, Marmelade-) Industrien in England, die bisher gerade in der durch Präzisen künstlich verblügten Zuderzufuhr ihren Vorteil sahen und die trotz aller für sie getroffenen Ausnahmestimmungen in Zukunft vielleicht eine Erschwerung ihrer Produktion zu gewärtigen haben. Inwieweit verschleibt sich das Bild etwas. Indeß bleibt doch richtig, daß hier die Ursache unter den Produzenten vorwiegend auf das Ausland beschränkt geblieben ist. Deutschland mit seinem ungeheuren Zuderexport nach England steht dabei nicht in letzter Linie. Diese Ursache wird noch durch eine andere Zukunftsbefürchtung gesteigert. Wenn der englische Konsument später an den Zuderzoll gewöhnt und der staatliche Finanzbedarf nach der Rückkehr des Friedens nicht mehr so drängend ist, wird England vielleicht die Rohzuderzufuhr seiner tropischen Kolonten durch Zollnachlass oder durch gänzliche Zollbefreiung erleichtern, für die ihm fremden Rübenzuderländer jedoch die Zollpflichtigkeit fortbestehen lassen? Die langjährigen Kämpfe für Zollbefreiungen zwischen englischem Mutterland und englischen Kolonten könnten so mit einem Male eine unerwartete Wendung nehmen. So schwer es England fällt, sein handelspolitisches System zu ändern, so leicht kann es in Einzelheiten das Ausland schädigen und die Güter seines Reiches begünstigen.

An Beiträgen für das I. Quartal gingen ein:

Wiesbaden Nr. 20,65, Waupen Nr. 204,80, Braunschweig Nr. 40, —, Breslau Nr. 55, —, Coblenz Nr. 23,27, Dessau Nr. 19,04, Detmold 206,10, Dresden I Nr. 621,06, Erfurt Nr. 100, —, Glogau Nr. 102,20, Jurolohn Nr. 27,05, Kaufbeuren Nr. 118,86, Offenbach 82,20, Saalfeld Nr. 219,50 und Weidau Nr. 21, —

Folgende Zahlstellen werden gebeten, ihre Abrechnung in Bände einzufenden: Berlin II, Bände, Coblenz, Frankfurt a. M. II, Heilbronn, Herford, Jena, Laub, Mannheim, Neu-Stendburg, Neurode, Offenbach, Rudolstadt, Schleifau, Steinbagen, Straßburg, Würzburg, Gau-Brandenburg, Erfurt, Mannheim, Nürnberg und Straßburg. Wiltz, Braß, Kaffierer, Berlin N., Stargarderstraße 4.

Briefkasten der Redaktion.
P. M., Berlin. Die fragl. Erklärung befindet sich am Kopf der vorl. Nummer.

Anzeigen.

Deutscher Genesfelder-Bund.

Mitgliedschaft Berlin.

Mitglieder-Versammlung

am Dienstag, den 18. Juni, abends 8 1/2 Uhr im Restaurant Arminhallen, Kommandantenstr. 20.
Tages-Ordnung: 1. Abrechnung pro 1. Quartal d. J. 2. Bekanntgabe der am 24., 25. und 26. Juni stattfindenden Urabstimmung und Verpfechtung derselben. 3. Antrag des Vorstandes auf Erhebung eines Strafgebots von 50 Pf. nach § 75 des Statuts.

Vorläufige Bekanntmachung.
Für die Urabstimmung wird, soweit die Mitglieder ihre Stimmzettel nicht schon vorher abgeben oder durch Vertrauensleute oder in sonst geeigneter Weise übergebenden eine Mitglieder-Versammlung auf die oben genannten Tage, event. mit Strafbest nach § 75. in Restaurant Miegel, Straßauerstr. 57 berufen. Die Stimmzettel können nur unter Vorlegung der Mitgliedskarte angenommen werden. Diese Versammlung wird an jedem der 3 Abende pünktlich um 8 Uhr abends eröffnet resp. wiedereröffnet und am 24. und 25. Juni pünktlich um 10 Uhr vertagt. Am 26. Juni pünktlich 10 Uhr nach der Zeit der öffentlichen Normaluhren findet der Schluß der Versammlung statt. Nach Schluß der Versammlung, kann resp. darf kein Stimmzettel mehr angenommen werden.

Berlin, Sektion der Schleifer.
Dienstag, den 18. Juni
Mitglieder-Versammlung
in „Waldes Salon“, Grenadierstraße 33.
Die Tagesordnung wird in der Versammlung bekannt gemacht. Die Verwaltung.

Leipzig II Lithographen.
Sonntag, den 14. Juli 1901,
Gemeinschaftlicher Ausflug
mit den Berliner Kollegen nach **Dessau-Wörmlitz.**
Besichtigung des herrlichen Wörmlitzer Parkes mit seinen Sehenswürdigkeiten. Abfahrt in Leipzig vom Berliner Bahnhof 9^u vorm.; Ankunft in Dessau 8^u vorm.; Abfahrt in Dessau 9^u abds.; Ankunft in Leipzig 11^u
Fahrgehd beträgt pro Berlin Nr. 2,30 und ist Sonntagsbillet nach Dessau zu lösen. Die Kollegen von Halle, Magdeburg und Dessau sind eingeladen worden. Alle Kollegen mit ihren Damen bezw. Angehörigen sehr willkommen. Zahlreiche Beteiligung erwartet. Die Verwaltung.

Ernst Falter und Karl Heinemann
wo steht Ihr? Gebt Nachricht Euren Robert. Uferstr. 16, Wasserplan 5 a.

Der Steindrucker Eulitz
wird hiermit aufgefordert, seinen Verpflichtungen der Zahlstelle Köln gegenüber nachzukommen.

Spiechbürger aus „Stadt Hannover“
bejucht Ihr den „Albert-Bar“, das „Konnensholz“, die „Marine-Schauspiele“, so kehrt ein in der „Grünen Aue“, „Sphenig, Adnarricht. 8, in dem neuen „Eifer-Salon“ mit Gondelation und stärkt Euch bei Euren alten Bierwater Wiltz. Spiech.

Todes-Anzeige.
Am 6. Juni starb nach kurzer Krankheit im Alter von 21 Jahren unser treues Mitglied der Lithograph
Karl Mälzer.
Eure seinem Andenken!
Verein der Lith., Steindr. u. Verlags- Deutschl. Zahlstelle Ebdenscheid.

Nachruf!
Freitag, den 7. d. M., verschied nach längerem schweren Leiden unser werter Kollege,
Lithogr. Arnold Wenzel
im Alter von 41 Jahren.
Durch seinen kollegialen Sinn und ehrenwerten Charakter hat der Verstorbene sich ein bleibendes Andenken erworben, welches wir ihm auch fernerin bewahren werden.
Neurode, den 9. Juni 1901.
Die Lithographen und Steindrucker.